

Vergangenheit verstehen – Zukunft gestalten

2. Deutsch-polnisches Symposium

Meißen
12. – 14. September 2003



Blick zum Dom, Meißen

Der Einladung der Sächsischen Landesärztekammer und der polnischen Niederschlesischen Ärztekammer zu dem 2. Deutsch-polnischen Symposium waren über 220 Gäste aus Medizin, Gesundheitswesen und Politik nach Meißen gefolgt. Auf dem Burgberg der jetzt 1074 Jahre alten Stadt Meißen legte König Heinrich I. 929 eine Befestigung an, aus der die Reichsburg Meißen entstand. Diese Reichsburg war die Keimzelle, aus der sich die Markgrafschaft Meißen zum Kurfürstentum Sachsen entwickelte und sich das Königreich Sachsen bildete. Durch die Krönung von Friedrich August I. zum König von Polen am 15. September 1697 begannen die intensiven politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontakte beider Länder. Mit dieser Krönung erhoffte sich August der Starke den Eintritt in die europäische Politik.

Der Präsident der Sächsischen Landesärztekammer, Herr Professor Dr. Jan Schulze, und der Präsident der polnischen Niederschlesischen Ärztekammer, Herr Dr. Andrzej Wojnar, begrüßten Frau Helma Orosz, Sächsische Staatsministerin für Soziales, die Abgeordneten des Sächsischen Landtags, Herrn Dr. Hans Geisler (Sozialminister a.D.) und Herrn An-

dreas Grapatin, den Präsidenten der polnischen Landesärztekammer, Herrn Dr. Konstanty Radecki, den Bürgermeister der Stadt Meißen, Herrn Hartmut Gruner.

Der Beitritt Polens zur Europäischen Union im Mai 2004 ist beschlossen. Über 77 Prozent der polnischen Bürger hatte sich vor vier Monaten für diesen Weg entschieden. Damit werden die gesellschaftlichen, gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen verstärkt an Normalität gewinnen.

Während seiner Begrüßungsrede verlieh der Präsident der polnischen Niederschlesischen Ärztekammer Herrn Professor Dr. Jan Schulze die Mikulicz-Radecki-Medaille für seine Verdienste um die sächsisch-polnische Zusammenarbeit. Der Präsident der Sächsischen



Eröffnungsveranstaltung



Überreichung der Mikulicz-Radecki-Medaille an Prof. Dr. Jan Schulze durch Dr. Andrzej Wojnar

Vergangenheit verstehen – Zukunft gestalten 2. Deutsch-polnisches Symposium

Meißen
12. – 14. September 2003



Im Präsidium: Prof. Dr. Martin Link, Dr. Otmar Kloiber, Prof. Dr. Jan Schulze, Dr. Andrzej Wojnar, Dr. Konstanty Radziwiłł (v. l. n. re.)

Landesärztekammer nahm mit großer Freude und in Dankbarkeit die hohe Ehrung gleichzeitig im Namen aller sächsischen Ärzte, die seit über 10 Jahren die Verbindung zu Polen pflegen und fördern, an.

Die Staatsministerin für Soziales, Frau Helma Orosz, und der Bürgermeister der Stadt Meißen, Herr Hartmut Gruner, richteten am 12. September 2003 während der Abendveranstaltung Grußworte an die Teilnehmer des 2. Symposiums.

Drei Themenkomplexe hatte das 2. Symposium zum Inhalt:

- Geschichte der Universität Breslau im 19. und 20. Jahrhundert
- Aktueller Stand der Weiterbildung in Deutschland und Polen
- Die Zukunft Europas aus ärztlicher und berufspolitischer Sicht.

Höhepunkte der Breslauer Medizin am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert

Prof. Dr. Waldemar Kozuszek

Die Medizinische Fakultät der Universität Breslau war in der Zeit des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert eine der medizinischen Metropolen Europas. Im 19. Jahrhundert wirkten in Breslau bedeutende Gelehrte: Johann Evangelista Purkinje – Begründer der experimentellen Physiologie in Deutschland, Rudolph Heidenhain – Entdecker der Drüsensekretion, Ferdinand Cohn – Wegbereiter der modernen Bakteriologie, Albert Neisser – Entdecker der Gonokokken, der Gehirnpathologe Alois Alzheimer, der Diabetologen Oskar Minkowski, der Chirurg Johann von Mikulicz-Radecki – der Urvater der Thoraxchirurgie und Begründer der Breslauer Chirurgenschule, dessen Schüler Bronislaw Kader und Ferdinand Sauerbruch ebenfalls wieder Weltruhm erlangten.



Prof. Dr. Waldemar Kozuszek

Professor Karl Stolte – ein Pionier der modernen Insulintherapie

Prof. Dr. Renata Wasik

Karl Stolte, einer der herausragendsten Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät Breslau und Direktor der Universitäts-Kinderklinik



Prof. Dr. Renata Wasik

von 1916-1945, begann bereits 1929, sein Konzept der „freien Diät“ zur flexiblen Behandlung von Diabetes mellitus bei Kindern zu entwickeln. Er stellte fest, dass eine Insulinbehandlung nur sinnvoll sei, wenn sie sich an der natürlichen Insulinproduktion eines gesunden Menschen orientiere, weshalb er als erster Arzt weltweit langfristig wirkendes Insulin durch kurzzeitig wirkendes ersetzte. Seine Therapie, bei der die jungen Patienten selbst ihren Ernährungsplan zusammenstellten und bedarfsgerechte Insulindosen verabreicht bekamen, entwickelte er auch an seinen späteren Wirkungsstätten Greifswald (1946-1948) und Rostock (1948-1951) weiter.

Die Anpassungsprobleme der Lemberger Wissenschaftler von der Fakultät für Medizin in Wroclaw in den Jahren 1946-1950

Prof. Dr. Wanda Wojtkiewicz-Rok

Aufgrund der politischen Umwälzungen während des II. Weltkrieges sowie durch den politischen Terror der russischen und deutschen Besatzer verließen seit 1944, vor allem aber 1946, viele Professoren die Universität der ostpolnischen Stadt Lemberg. Wroclaw, ein Zentrum alter wissenschaftlicher Traditionen und trotz immenser Zerstörung und Plünderungen noch mit großem materiellen Potential, war eines der attraktivsten Ziele. So kam ein erheblicher Teil der Lemberger Intelligenz hierher und besetzte bald Schlüsselpositionen im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich – so zum Beispiel an der Fakultät für Medizin, wo zwei Drittel der Mitglieder des Fakultätsrates aus der ostpolnischen Stadt stammten. Als erstes nach ihrer Ankunft in Wroclaw nahmen die Lemberger Professoren die Organisation des Alltags- und Berufslebens in die Hand, wo vor allem der Wiederaufbau der Universität im Vordergrund stand. Man glaubte, der Aufenthalt in Breslau sei nicht von Dauer und man könnte bald zurück. Die zunehmende Politisierung des universitären und alltäglichen Lebens ab 1947 und die Unsicherheit über die zukünftige staatliche Zugehörigkeit Wroclaws und Lembergs führte zu Spannungen und schließlich zur Spaltung der Gemeinschaft.

Die Lebenswege der Breslauer Ordinarien für Medizin nach 1945

Prof. Dr. Albrecht Scholz, Thomas Barth, Anna-Sophia Pappai

Die Universität in Breslau war vor der nationalsozialistischen Ausschaltungspolitik und ihrer Auflösung 1945 durch die territoriale



Prof. Dr. Albrecht Scholz

Neuordnung Polens eine der bedeutendsten deutschen Hochschulen. Vor allem in der Medizinischen Fakultät gab es Ordinarien von internationalem Rang, die teilweise auch später, nach ihrer Zwangsumsiedlung 1945, wieder in hohe universitäre Positionen aufsteigen konnten. Dass dies nicht allen gelang, lag zum einen an den äußeren Modalitäten wie dem Umgang mit der NS-Vergangenheit und zum anderen an subjektiven Einflüssen wie dem persönlichen Engagement oder den persönlichen Beziehungen.

Vergleicht man die Stellung der 18 Medizin-Professoren in Breslau und ihren späteren Wirkungsort, stellt man fest, dass es fast zwei Drittel dieser Professoren geschafft haben, an eine Universität, meist auch mit ordentlichem Lehrstuhl, zurückkehren. Es zeigt sich dabei, dass bei den Versuchen, wieder an einen Lehrstuhl zu gelangen, individuelle Faktoren eine größere Rolle spielten. Durchsetzungsvermögen und informelle Beziehungen gaben oftmals den Ausschlag, wie das Beispiel Prof. Karl Heinrich Bauers zeigt, der in Heidelberg einigen schlesischen Kollegen – Berthold Müller, Viktor v. Weizsäcker – weiterhalf.

Überraschend wenig Einfluss hatte die politische Gesinnung während der Hitler-Diktatur. 14 der 18 Professoren waren NSDAP-Mitglieder. Selbst stark belastete NS-Ärzte konnten ihre Vergangenheit abschütteln.

Ludwik Hirszfeld (1884-1954) Als Wissenschaftler und Gründungsdekan der Medizinischen Fakultät Wroclaw

Prof. Dr. Edmund Waszynski

Ludwik Hirszfeld, 1884 in Warschau geboren, absolvierte sein Medizinstudium in Würzburg

und Berlin und forschte daraufhin in Heidelberg und Zürich vor allem auf den Gebieten der Serologie und Immunologie. Im Alter von 26 Jahren schaffte er zusammen mit dem deutschen Wissenschaftler Dungen die Grundlage für die Blutgruppenlehre.

Nach dem I. Weltkrieg kehrte er 1919 in das freie Polen zurück, wo er allerdings trotz Habilitation keine universitäre Unterstützung fand. So übernahm er nach der Leitung des Instituts für Serumforschung in Warschau 1926 die Direktion der Abteilung für Bakteriologie und Versuchsmedizin der staatlichen Anstalt für Hygiene. In dieser Zeit ging er voll in seiner Forschung auf, doch wurde der Arbeit durch den II. Weltkrieg und seine Verschleppung ins Warschauer Ghetto, aus dem er später fliehen konnte, ein jähes Ende gesetzt.

1944 zog er nach Wroclaw, wo er eine bedeutende Rolle beim Aufbau der Medizinischen Fakultät spielte. Er begann seine Arbeit mit der Gründung der Anstalt für Medizinische Mikrobiologie.

Ärztliche Weiterbildung in Polen

Dr. Konstanty Radziwiłł,
Landesärztekammer Polen

Die Ärzte und Zahnärzte der Polnischen Republik haben die Pflicht zur ständigen Vervollkommnung ihrer Berufsqualifikationen. Das Gesetz vom 5. 12. 1996 über den Beruf des Arztes besagt: „Der Arzt hat das Recht und die Pflicht der beruflichen Weiterbildung, im besonderen in Form verschiedener Nachdiplomabildungen“.

Den Aufzeichnungen des Gesetzes über den Ärzteberuf gemäß ist zwischen drei Formen

Vergangenheit verstehen – Zukunft gestalten 2. Deutsch-polnisches Symposium

Meißen
12. – 14. September 2003

der Erfüllung dieser Pflicht zur Weiterbildung zu unterscheiden:

- Facharztweiterbildung
- Weiterbildung in engeren Medizinbereichen (Weiterbildung in Schwerpunkten)
- ständige Fortbildung.

Die erste ärztliche Weiterbildung nach Erhalt des Ärztediploms ist die Facharztweiterbildung. Dies geschieht auf der Grundlage einer Verordnung des Gesundheitsministers. Die Liste der in der Verordnung aufgezählten Spezialisierungen enthält für die Humanmediziner 32 Facharztbezeichnungen und 31 Schwerpunktgebiete. 60 Prozent der Fachärzte sollen die Möglichkeit zur Weiterbildung in einem Schwerpunkt haben.

In Polen hat jeder Arzt und Zahnarzt die Pflicht, sich ständig fortzubilden.

Nach dem Gesetz über den Ärzterberuf soll die Fortbildung durch Wissenschaftsforschungsinstitute oder andere Institutionen geführt werden, die eine entsprechende Zulassung der Ärztekammer der Wojewodschaften besitzen. Die polnischen Ärzte und Zahnärzte sind verpflichtet, eine entsprechende Punkteanzahl in einem Schulungssystem im Zeitraum von drei Jahren zu erwerben. Die Pflicht zur Fortbildung kann zum Beispiel durch Teilnahme an einem inländischen oder ausländischen Kongress, durch einen Promotionsarbeit, durch eine Habilitation, durch die Veröffentlichung eines Buches oder durch das Abonnement einer Fachzeitschrift realisiert werden.

Ärztliche Weiterbildung in Deutschland

Prof. Dr. Martin Link,
Sächsische Landesärztekammer

In Deutschland wird wie in Europa unterschieden zwischen

- medizinischer Ausbildung (Study of medicine), die 6 Jahre dauert,
- Weiterbildung zum Facharzt (Specialist training), die 5 bis 6 Jahre erfordert, und
- ärztlicher Fortbildung (CME, Continuous Medical Education), die das ganze Berufsleben begleiten muss und gegenwärtig noch freiwillig ist.

Die Regelungen für die Weiterbildung zum Facharzt liegen in Deutschland in der Verantwortung der Ärzteschaft, vertreten durch die Ärztekammern, also nicht in den Händen des Staates.

In Zukunft gibt es in Deutschland folgende führbare Bezeichnungen:

1. Facharzt, 2. Schwerpunkt, 3. Zusatzweiterbildung.



Das Auditorium

Die neue, vom 106. Deutschen 2003 verabschiedete Weiterbildungsordnung, die im Jahr 2005 durch die Landesärztekammern eingeführt werden soll, sieht 32 Gebiete mit 43 Facharztbezeichnungen, 18 Schwerpunkten und 44 Zusatzweiterbildungen vor. Hat ein Arzt eine solche Bezeichnung erworben, darf er sie in seinen Ankündigungen, Stempeln und Briefköpfen angeben. Wer mehrere Bezeichnungen erworben hat, darf diese mit Genehmigung der Ärztekammer auch nebeneinander führen.

Während eine Schwerpunktbezeichnung nur zusammen mit der dazugehörigen Facharztbezeichnung geführt werden darf, sind die Zusatzweiterbildungen verschiedenen Gebieten zuzuordnen, und sie können deshalb mit verschiedenen Facharztbezeichnungen geführt werden. Diese Weiterbildungsordnung soll dem Stand der medizinischen Entwicklung entsprechen und zur Harmonisierung der Weiterbildung in den Ländern der EU beitragen.

Das System der gegenseitigen Anerkennung von Diplomen und Befähigungsnachweisen in der Europäischen Union

Dr. med. Otmar Kloiber,
Bundesärztekammer Deutschland

1975 beginnend hat sich in der Europäischen Union für den ärztlichen Bereich als erste Berufsgruppe ein System der gegenseitigen Anerkennung von Befähigungsnachweisen und Diplomen auf der Basis europäischer Richtlinien entwickelt. 1993 wurden die verschiedenen Richtlinien in der Richtlinie 93/16/EWG zusammengeführt.

Für die Ärzte war und ist diese Richtlinie doppelt vorteilhaft:

1. Die Ärzte waren überhaupt die erste Berufsgruppe, die dieses Privileg einer gegenseitigen Anerkennung erhalten hat.
2. Ihr Anerkennungsverfahren ist in einem so genannten sektoralen System, das heißt in einer für ihren Beruf spezifischen Richtlinie, geregelt worden.

Die Richtlinie 93/16 EWU ermöglicht, dass es bei Ärzten, anders als bei den meisten akademischen Berufen, eine automatische Anerkennung der in ihr enthaltenen Diplome und Befähigungsnachweise gibt. Für Bürger der Europäischen Union (EU) und des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) (Island, Norwegen, Schweiz und Lichtenstein), die ein Diplom aus der Europäischen Union oder dem Europäischen Wirtschaftsraum besitzen, das sowohl für ihr Heimat- oder Herkunftsland als auch für das Ziel- oder Gastland in der Richtlinie gelistet ist, ist eine sofortige Umschreibung ohne weitere Prüfungen der Sachverhalte möglich. Zeugnisse und Befähigungsnachweise, die von Ländern außerhalb der Europäischen Union und des Europäischen Wirtschaftsraums kommen, sind von dieser Systematik ausgeschlossen. Dabei ist es unerheblich, ob der Träger ein EU/EWR-Bürger ist oder nicht. Allerdings genießen nach der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes EU- und EWR-Bürger das Recht auf eine Prüfung der Gleichwertigkeit ihrer Diplome, wohingegen Ausländer aus Drittstaaten dieses Recht nicht besitzen. Bürger aus Ländern mit Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union – dies sind im Wesentlichen die Beitrittsstaaten – haben das Recht der Inländergleichbehandlung seit Anfang der 90-er Jahre. Das Euro-



Prof. Egon Bahr, Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe

päische Parlament hat sich einheitlich gegen eine Abschaffung der automatischen gegenseitigen Anerkennung ausgesprochen.

Die Europäische Erweiterung aus ärztlicher und berufspolitische Sicht

Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe,
Präsident der Bundesärztekammer

Dieser fundierte Vortrag wird im vollen Wortlaut im „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 11/2003, publiziert.

Die vergangene Zeit darf unsere gemeinsame Zukunft nicht behindern

Prof. Egon Bahr, Bundesminister a. D.

Nach der prognostischen Wertung von Herrn Professor Bahr werden die Unterschiede der Entwicklung zwischen den USA und Europa weiter zunehmen. Die Vereinigten Staaten von



Prof. Dr. Jan Schulze, Dr. Helmut Schmidt, Prof. Egon Bahr (v. l. n. re.)

Amerika sind eine Supermacht, die behauptet, dass sie eine Verantwortung für die gesamte Welt hat. Durch die Ereignisse vom 11. September 2001 entstand eine Solidarität aller Staaten gegen den Terrorismus, eine globale Allianz gegen den globalen Terror. Im Gegensatz zu den USA hat Europa nicht das Gefühl, sich in einem totalen Krieg zu befinden. Der totale Krieg kann nur enden durch einen totalen Sieg der USA über den internationalen Terrorismus. Präsident Bush hat eine Doktrin aufgestellt: „Gegen den globalen Terrorismus vorzugehen, bis er besiegt ist. Der Präsident der USA ist davon überzeugt, dass die Vereinigten Staaten von Amerika eine Mission zu erfüllen haben – was gut ist für Amerika, ist gut für die Welt. Gott hat Amerika die Macht gegeben, der Welt den Frieden zu bringen, und: Ich werde die Welt

nach meinem Willen formen.“ Nach Meinung von Herrn Professor Bahr ist Präsident Bush fest überzeugt, dass er der Welt den Frieden bringen wird.

Power & Mission

Europa hat auf militärischem Gebiet keine Power. Der machtpolitische Abstand zwischen den USA und Europa ist ständig gewachsen und wird weiter wachsen.

„Die Vereinigten Staaten von Amerika sind mächtig genug, Fehler zu machen, da die USA die Macht hat, diese Fehler wieder auszugleichen. Europa ist militärisch zu schwach. Europa spricht sich politisch für den Gewaltverzicht, für Diplomatie und Vereinbarungen aus. Es liegt deshalb nahe, die Entwicklung der Beziehungen zwischen der USA und Europa in einer Arbeitsteilung zu integrieren.“

Deutschland und Polen

„Deutschland ist durch das Kriegsende 1945 das Kreuz gebrochen worden.

Polen ist das Kreuz nicht gebrochen. Polen war ein Opfer. Es hat seine Identität bewahrt.“ Polen und die DDR waren ein Satellit der UdSSR, die Bundesrepublik Deutschland war ein Vasall der USA nach Einschätzung von Herrn Professor Bahr. „Wir durften den Siegern widersprechen. Die großen Fragen werden von den Großen gelöst. Wir sind Macht und Verantwortung entwöhnt. Wir müssen anfangen, unsere Interessen selbst zu entscheiden. Arbeitsteilung und Selbstbestimmung sind nicht antiamerikanisch. Es wird keine Vollbestimmung der Europäer geben ohne die Beteiligung von Osteuropa. Es wird keine antiamerikanische Entscheidung in Europa geben. Der nationale Stolz der Polen ist nicht kleiner als der der Franzosen. Wir brauchen Polen. Wir brauchen eine höchst qualifizierte Zusammenarbeit zwischen den nationalen Regierungen und den Nationen. Europa ist noch nicht in der Lage, mit einer Stimme zu reden. Europa ist kein Überstaat, keine Föderation. Die Schaffung des Euro ist eine Konkurrenzwährung zum Dollar. Deutschland wird sich an keinem Angriffskrieg laut Verfassung beteiligen. Ob wir die Europäische Union erreichen werden, wird auch von Polen abhängen“.

Durch diese viel beachtete Rede von Herrn Professor Bahr erfuhr das 2. Symposium eine weitere europäische Dimension.

Fazit des**2. Deutsch-polnischen Symposiums:**

Es hat sich gezeigt, dass die historische Auseinandersetzung mit den Lebenswegen von Medizinern nach 1945 zwischen Polen und Deutschland ein wichtiger Baustein der Zusammenarbeit ist. Im Zusammenwachsen Europas liegt die Chance auf eine gemeinsame Zukunft. Die deutschen und die polnischen Bürger müssen die Chance nutzen.

Neben den regionalen Veranstaltungen, Kongressen und Kontakten muss der fachliche und der berufspolitische Austausch zwischen den Ärzten beider Länder kontinuierlich fortgeführt und sowohl auf dem ambulanten als auch auf dem stationären Sektor erweitert werden. Gemeinsame Vorstandssitzungen beider Kammern sollten angestrebt werden, um aktuelle Probleme zu diskutieren und Lösungswege zu erarbeiten.

Im Jahr 2005 wird das 3. Deutsch-polnische Symposium auf Einladung der polnischen Niederschlesischen Ärztekammer in Wrocław stattfinden.

klug



Meißen und die Albrechtsburg